

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

34. Fortsetzung.

Hertha hatte die paar Zeilen kaum gelesen, als sie das Billett erschrocken in die Tasche schob und die Flucht ergreifen wollte. Denn wenn Sternbach so nahe war, konnte er durch das Geschrei des Knaben jeden Augenblick im Hof erscheinen. Und sie hatte alle Ursache, seinen Zorn nicht zu reizen. . .

« Tyras zurück! » rief sie hastig. « Und Du steh auf und sei endlich still, alberner Junge. Es ist Dir ja gar nichts geschehen! »

Damit wollte sie fort. Aber es war schon zu spät. In dem Augenblick, als sie sich umwenden wollte, stand Baron Sternbach, der durch das Wehgeschrei des Knaben erschreckt herbeigeeilt war, vor ihr.

Ein Blick erklärte ihm die Sachlage.

« Wo ist mein Brief an Frau von Heider? » fragte er den Knaben. Dieser wies auf Hertha.

« Sie hat ihn genommen, und weil ich ihn nicht hergeben wollte, hetzte sie den Hund auf mich! »

Ein furchtbarer Blick streifte Hertha, die blaß und trotzig dastand.

« Es ist gut, Bertie. Geh nun nach Hause zu Deinen Eltern und warte dort auf mich. Du sollst für Deinen Schrecken nachher entschädigt werden. Dann wandte sich Sternbach an Hertha. « Sie aber, Frau von Kiesebrech, werden so freundlich sein, noch ein Weilchen hier zu bleiben. Denn ich glaube, es ist wirklich Zeit, daß wir unsere alte Rechnung endlich ausgleichen . . . ehe Sie noch weiteres Unheil stiften! »

Hertha starrte ihn feindselig an.

« Was wollen Sie von mir, Baron Sternbach? Ich denke, zwischen uns wurde das letzte Wort schon vor drei Jahren gesprochen! »

« So hoffte ich, » antwortete Sternbach mit kalter Gelassenheit. « Leider aber haben Sie dies letzte Wort seitdem vergessen und zwingen mich dadurch, es Ihnen noch nachdrücklicher als damals zu sagen! »

XXV.

Während sich diese Ereignisse im Wirtschaftshof abspielten, wartete Frau Gerda ungeduldig auf Hertha oder das Erscheinen eines dienstbaren Geistes, nach dem sie vergebens von Zeit zu Zeit schellte. Aber niemand kam. Wie ausgestorben schien das Haus.

Die ungewohnte Stille beunruhigte die alte Dame, deren Phantasie ohnehin durch allerlei unklare Schreckgebilde erregt war, zuletzt so sehr, daß sie es in der Einsamkeit ihres Zimmers nicht mehr aushielt. Sie beschloß daher, selbst in der Gesindestube nachzusehen, warum niemand auf ihr Klingeln erschien.

Indeß fand sie die Gesindestube, die zu ebener Erde neben der Küche lag, leer. Auch in der Küche war niemand. Kein Feuer im Ofen, keinerlei Vorbereitungen für das Mittagessen getroffen. Es war klar, daß sämtliche Dienstboten das Haus verlassen hatten.

Frau Gerda erschrak ernstlich. Stand es so schlimm, daß sie wie die Ratten das sinkende

Schiff Karolinenruhe verließen? Dann war es höchste Zeit, sich gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

Sie trat nun ans Fenster und spähte ängstlich nach Frau von Kiesebrech aus. Draußen herrschte prächtiges Winterwetter. Die Bäume standen im Rauhref, Schnee bedeckte die Fluren und aus wolkenlosem Himmel strahlte die Sonne in rosigem Licht hernieder.

Unweit vom Haus spielte Rosa mit Grittli Schneebällen und ein Stück weiter entfernt ging Dr. Neuhäuser mit Fredy langsam auf und nieder. Der Anblick beruhigte Frau Gerda etwas. Gottlob, ganz allein war sie also doch nicht und von den gefürchteten Arbeitern ließ sich bis jetzt auch noch nichts entdecken.

Als Frau Gerda sich umwandte, um in ihr Zimmer zurückzukehren, kam Britta die Treppe herab, zum Ausgehen gekleidet.

Die Ruhe eines festen Entschlusses lag auf ihrem bleichen Gesicht. Sie trug ihren Pelzmantel und ein kleines Pelzbarrett auf dem goldroten Haar und war so in Gedanken vertieft, daß sie ihre Schwiegermutter gar nicht bemerkte.

In Frau Gerda aber erweckte Brittins Anblick die Erinnerung an alles, was Hertha ihr gestern und heute mitgeteilt hatte, und entfachte von neuem die zornige Entrüstung gegen die Schwiegertochter, die ihrer Überzeugung nach an allen Unannehmlichkeiten Schuld war.

Auch fiel ihr ein, daß sie Hertha versprochen hatte, Britta zum freiwilligen Verlassen von Karolinenruhe zu bestimmen.

Sie trat also rasch auf die erschrocken aufblickende junge Frau zu.

« Du willst fort? » fragte sie kurz. « Wohin? »

Britta schwieg verlegen. Das, was sie vorhatte, sollte niemand wissen, ehe es nicht von Erfolg gekrönt war.

« Ich habe Dich gefragt, wohin Du gehen willst? Warum antwortest Du nicht? » sagte Frau Gerda. « Hast Du wieder Heimlichkeiten? »

« Heimlichkeiten? Ich? »

« Tu nicht so! Wir wissen es nur zu gut, daß Du leider beständig auf lichtscheuen Wegen wandelst. Nicht genug, daß Du uns mit Deinem verstockten Wesen jeden Tag vergällst, daß Du Schuld an dem Streik der Arbeiter hast, meinen armen Sohn betrügst und unglücklich machst . . . »

« Mutter! O . . . Mutter! Was sprichst Du da? » unterbrach sie Britta tief erschrocken. « Ich hätte . . . »

« Nun — etwa nicht? Willst Du leugnen, daß Du mit den Arbeitern sympathisierst und sie dadurch in ihrer Unbotmäßigkeit bestärkst? Wer hat denn diese Wasenkos aufgehetzt, wenn nicht Du? Oder willst Du leugnen, mit Baron Sternbach eine Liebschaft zu haben? »

« Mutter — um Gotteswillen! Ich beschwöre Dich! »

« Laß mich ausreden! Wenn niemand es bisher wagte, Dir die Wahrheit zu sagen, so

habe ich den Mut dazu, denn, bei Gott, mir brennt die Empörung darüber schon lange genug auf der Seele! Glaubst Du, es kann einer Mutter gleichgültig sein, wenn sie mit ansehen muß, wie ihrem Sohn das Leben vergällt wird und er täglich schwerer trägt an seinem Unglück? Denn Hanns ist unglücklich . . . ein Blinder kann es sehen, nur — Du nicht! Du, die Du ihm alles verdankst und es ihm nun so lohnst! Nichts hast Du uns ins Haus gebracht als Unglück, Schmach und Schande! Und wenn Du nur ein Fünkchen Ehrgefühl im Leibe hättest, wärest Du längst gegangen! Was hält Dich denn noch in Karolinenruhe? Du liebst ja Deinen Mann gar nicht und Reichtum und Wohlleben fändest Du doch bei Sternbach auch! Warum also Dich an etwas klammern, das Dir nichts gilt — nie etwas gegolten hat? »

Frau Gerda schwieg erschöpft. Britta, die totenblaß und unfähig, auch nur einen Laut von sich zu geben, vor ihr stand, starrte sie in wortlosem Entsetzen an.

Endlich rang es sich bebend von ihren Lippen.

« Du tust mir unrecht, Mutter. Ich wollte ja gehen . . . »

« O ja — Du tatest wenigstens so! Als aber mein Sohn in übertriebenem Edelmut nicht gleich ja sagte — bleibst Du ganz ruhig hier! Wäre es Dir wirklich Ernst mit Deinem Anerbieten gewesen, hättest Du nicht erst lang herumgeredet, sondern wärest ganz einfach still verschwunden! »

Wie Keulenschläge waren die ungerechten Vorwürfe ihrer Schwiegermutter auf Britta niedergesaut, sie mit tiefer Verzweiflung erfüllend. Bei den letzten Worten Frau Gerdas jedoch schnellte sie empor und ihr klarer Blick richtete sich so voll Adel und Hoheit auf die lieblose alte Frau, daß diese unwillkürlich betroffen die Augen senkte.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
 Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Vient de paraître:

MARC BRUNO

par FÉLIX THYES

Édition du Centenaire, richement illustrée par P. de Pidoll et agrémentée d'une introduction biographique par M. TRESCH.

Chez Linden & Hansen, éditeurs. Prix 26 fr.